

Halbinsel Samaná: Fortsetzung Hoppalas zum Quadrat

Dominikanische Republik – Rastazöpfe, Revolution und ein Moto Concho

Wir schreiben das Jahr 2002, Peter und ich bekommen von meinen Eltern einen 14-tägigen Aufenthalt in einem gehobenen Hotel im Örtchen La Pasquala geschenkt. Wir freuen uns auf spannende Tage in Samaná Bay Village, die trotz allem „Luxus“ nicht ohne Hoppalas vonstattengehen. Deshalb hier die Fortsetzung unserer „dominikanischen Pannen“.

Von Friederike Bundschuh

Geografische Lage in Kürze: Ankunft am Flughafen Puerto Plata, mit dem Sammeltaxi nach La Pasquala, ein kleines Dorf auf der Halbinsel Samaná im Nordosten der Dominikanischen Republik. Samaná ist eine Provinz und umfasst die gleichnamige Halbinsel mit der Provinzhauptstadt Santa Barbara de Samaná. Die Halbinsel Samaná punktet mit unberührten Wäldern, der viele Regen machts möglich. In der Bucht liegt die kleine Insel Cayo Levantado, auch bekannt unter „Baccardi-Insel“, der Rumhersteller drehte 1970 dort seinen Werbeclip. In den Wintermonaten von Dezember bis März kann man Buckelwale zur Paarungszeit beobachten, Delphine sowieso. Wir sind in der Hotelanlage Samaná Bay Village, wohnen in einem wunderbar gelegenen neuen Strandbungalow mit drei Zimmern, Küche und Bad, ein Garten voll blühender Blumen, und freunden uns mit der Rezeptionistin namens Berkina an.

RASTAZÖPFE. Berkina hat ein Hobby als Friseurin und spricht mich seit ein paar Tagen dauernd auf meine langen Haare an. Irgendwann wird die Hotelloobby in ein Friseurstudio verwandelt, Peter ist für die Versorgung mit Drinks zuständig und Berkina flicht mir einen Vormittag lang 150 Zöpfe, die mit bunten Perlen verziert

werden. Super, ich freue mich sehr! Leider vergesse ich, die neuen Scheitel mit Sonnencreme zu schützen. Peter fragt abends, wieso Berkina mir rote Scheitel eingefärbt hat – dumm gelaufen, Sonnenbrand, schmerzhaftes Anliegen! Ein paar Wochen später nach unserer Rückkehr versuchen wir mit vereinten Kräften, die Zöpfe wieder aufzudröseln – mit sehr wenig Erfolg, auch mit Hilfe von Olivenöl bringen wir nur einen kleinen Teil wieder auf, Vieles bricht einfach ab oder ist so verfilzt, dass nur noch Abschneiden hilft. Das Ende der „Bo Derek“-Frisur ist auch der Anfang meiner mittellangen Kurzhaarfrisur, die ursprüngliche Haarlänge habe ich leider bisher nicht wieder erreicht!

REVOLUTION. Wie bereits vorige Woche erzählt, sind außer uns nur noch Agathe und Friedrich als Gäste im Hotel, das Personal deshalb chronisch unterbeschäftigt. So finden sich nach und nach der Gärtner, der Poolpfleger und der Wächter bei uns auf der Terrasse ein. Alle erzählen ihre Lebensgeschichten bunt durcheinander, es wird klarerweise gegrillt, es gibt Rum und später werden Musikinstrumente hergeholt, stören können wir eh keinen. Irgendwann dreht es sich um das Thema Kuba und Ché Guevara. Peter beschließt kurzer Hand, die Revolution auszurufen. Die Jungs sind begeistert



„Viva la Revolution“: Der Aufbruch in den Wald, um Waffen statt Pilze zu sammeln, wird vorerst mittels einiger Becherchen Rum „verschoben“.

RS-Fotos: Bundschuh

von der Idee, das Hotel selbst zu übernehmen frei nach dem Motto „Nieder mit dem Kapitalismus“. Jetzt wird es so richtig anstrengend für mich, denn die Jungs beschließen, sich in die Wälder zurückzuziehen, um statt Pilzen Waffen zu sammeln und ein Bataillon aufzustellen. Also was tun? Bleibt nur, immer wieder sich ein weiteres Liedchen zu wünschen und ihnen klarzumachen, dass die Revolution doch auch noch nach einem weiteren kleinen Becherchen Rum beginnen könnte? Es klappt... irgendwann kippen alle drei auf der Terrasse um, ich schleppe Peter ins Bett, die Hunde haben etwas zum Aufpassen und endlich ist Ruhe für mehrere Tage – aus unerfindlichen Gründen melden sich alle Drei beim Hotelmanager krank, auch Revoluzzer Peter leidet im verdunkelten Zimmer...

ABSCHIED MIT HINDERNISSEN. Auch der schönste Aufenthalt geht einmal zu Ende, wir ziehen um in die Casa „Por Que No?“, ein kleines Häuschen eines kanadischen Ehepaars namens Monique und Pierre, die ein Privatzimmer vermieten. Es gilt ein ganzes Stück nach Las Galeras bis ans Ende der Halbinsel zu fahren, die Rezeptionistin will „standesgemäß“ ein Taxi für uns rufen. Kommt nicht in Frage, wir fahren einheimisch per „Moto Concho“, also eine Art Moped mit einem Anhänger, um Personen und Lasten zu transportieren. Das Moto kurvt schneidig an der Rezeption um die Ecke, wir laden unsere zwei Reisetaschen, den Rucksack und uns auf und los geht's – oder doch nicht? Die Auffahrt scheint zu steil. Wir steigen wieder aus, Peter, der Gärtner, Poolpfleger und



Die Rezeptionistin Berkina verpasst mir eine „Bo Derek“-Frisur mit 150 Zöpfchen. Toll und sehr praktisch, vorausgesetzt die neuen Scheitel werden mit Sonnenschutz gepflegt. Beachte: Das Ende dieser Frisur ist auch das Ende langer Haare.

der Wächter schieben mit vereinten Kräften das Moto, denn die kleine Steigung vom Hotel hinauf zur Straße, die man als Fußgänger gar nicht bemerkt, ist für das nahezu unbeladene Moto schon zuviel. Es bleibt spannend, aber auf der ebenen Straße funktioniert das Ding auch mit uns an Bord, eine richtig relaxte Fahrt im Abgasdunst, während derer wir am Straßenrand aufgrund der „Hochgeschwindigkeit“ Blümchen pflücken könnten. Aber merke: Besser schlecht gefahren als gut gegangen mit Gepäck! Nur einmal müssen wir unterwegs anschieben, kommen Stunden später an, meine Scheitel habe ich vor der Abfahrt sehr gut mit Sonnenschutz präpariert. Man lernt nie aus!



Auf nach Las Galeras: Das Moto Concho trägt uns mit „rasender“ Geschwindigkeit ans Ende der Halbinsel Samaná. Während der abgasgeschwängerten Fahrt könnten wir sogar Blümchen pflücken.